

Von der Küste.

Von

W. O. Focke und H. Schütte.

I. Zur Kenntnis des Mellum-Eilandes.

Zweite Mitteilung.

I. Bericht über die topographischen Verhältnisse.

Von W. O. Focke.

Bei einem am 17. Juni 1906 ausgeführten Besuche des Mellum-Eilandes (vgl. Abh. Nat. Ver. Bremen XVIII S. 365 ff.) hatte ich mir zunächst die Aufgabe gestellt, dessen annähernde Grösse zu ermitteln. Es ergab sich, dass der Durchmesser des gesamten pflanzentragenden Grundes, sowohl von Nord nach Süd, als von West nach Ost gemessen, etwa 300 m betrug. Die erste Schätzung des Herrn Schütte, der den Flächeninhalt des grünen Landes auf etwa 7 ha anschlug, hat sich somit als zutreffend erwiesen. Die Breite des Sandwalles beläuft sich an verschiedenen Stellen auf etwa 50—80 m; sie ist an der Südseite, an der die Erhebung über die grüne Wiesenfläche gering ist, am beträchtlichsten.

Eine Prüfung des Wassers auf dem Eilande ergab, dass auch in den gegen die gewöhnliche Flut geschützten Tümpeln ein nur wenig verdünntes Jadeswasser vorhanden war. Der Salzgehalt betrug nicht unter 1,5 ‰, Süßwasser ist somit auch im Untergrunde schwerlich zu erwarten. —

Als Ergänzung meiner früheren Mitteilungen über die Mellum (s. oben a. a. O.) habe ich zu erwähnen, dass auf einer undatierten Karte, die von Tobias Konrad Lotter in Augsburg herausgegeben wurde, eine ziemlich grosse bewohnte Insel Mellum verzeichnet ist. In den Einzelheiten, insbesondere in Entfernungen, Richtungen und Grössenverhältnissen, ist jene Karte, welche die Herzogtümer Bremen und Verden nebst ansehnlichen Teilen von Stormarn und Oldenburg darstellt, vielfach recht ungenau (s. auch Abh. Nat. Ver. Bremen XI S. 171), doch sind die allgemeinen Umrisse der Landschaften, die Wasserläufe usw. meistens annähernd richtig dargestellt. Bei Vergleich mit der ganzen Umgebung erscheint es zweifellos, dass die Lottersche Insel Mellum genau der jetzigen Alten Mellum entspricht. Bevor sich weitere Spuren einer ehemaligen

bewohnten Mellum-Insel finden, wird man wohl vermuten dürfen, dass die Darstellung auf jener Karte sich auf sagenhafte Ueberlieferungen gründet. Immerhin mag früher schon einmal grünes Land auf der Alten Mellum vorhanden gewesen, späterhin verschwunden und neuerdings wieder entstanden sein.

Bei der Bremer Bake, deren Stelle sich auf der Lotterschen Karte hinreichend genau bestimmen lässt, ist kein Bauwerk angedeutet.

Im Osten der Weser, etwa auf dem jetzigen Knechtsande, zeigt die Karte eine Insel „Teutell“ (vielleicht mit „Till“ zusammenhängend?), die indessen nicht scharf begrenzt ist, wie die Mellum, auch kein Zeichen von Bewohnung trägt. Sie stellt daher wohl eine regelmässig trockene, hohe Sandbank dar. Auch jetzt treten in derselben Gegend hohe, zeitweise mit etwas Pflanzenwuchs bedeckte Sande auf.

2. Bericht über Flora und Fauna.

Von H. Schütte.

Von meinem diesjährigen Besuch auf dem Mellumeilande in Begleitung des Herrn Dr. W. O. Focke kann ich nicht viel Neues berichten.

Ich wandte diesmal der Flora mein Hauptaugenmerk zu, um für das von unserm Oldenburgischen Landesverein für Naturkunde in Angriff genommene Landesherbarium Belegexemplare von dem jetzt vorhandenen Phanerogamenbestande des neuen Inselchens zu erlangen. Als neuer Fund ist *Carex extensa* Good. zu nennen, die ich zuerst zwischen den Wassertümpeln, dann auch in der Nähe des Sandwalles in wenig ausgedehnten Beständen schon blühend antraf. Dr. Focke fand *Scirpus maritimus*.

Leider konnte Kollege Sartorius (s. dessen vorjährigen Bericht in diesen Abh. XVIII S. 370 ff.) nicht an unserm Ausfluge teilnehmen; daher erlaube ich mir einige Ergänzungen zu seinen ornithologischen Bemerkungen zu geben. Da wir fünf Wochen früher als im Vorjahre eintrafen, so war das Brutgeschäft der Seeschwalben noch nicht so weit gediehen wie damals am 25. Juli. Freilich fanden wir auch jetzt schon Junge; aber in den meisten Nestern waren noch 1—3 Eier. Das leidige gewohnheitsmässige Eiersammeln unserer jungen Schiffsleute — es ist das herkömmliche Pfingstvergnügen der Hornumersieler Bootausflügler! — hatte für uns wenigstens das Gute, dass wir eine ziemlich vollständige Uebersicht der zur Zeit auf Mellum vorhandenen Eierarten bekamen. Danach konnten als Brutvögel festgestellt werden: *Sterna hirundo* (*macrura* fraglich), *Haematopus ostralegus*, *Totanus calidris* (von dem wir auch ein schnellflüssiges Nestjunges fanden), und *Charadrius alexandrinus*. Mit Ausnahme des letztgenannten, der sich wohl auf den Sandstrand beschränkt, sind das dieselben Brutvögel, die bei uns überall an der Festlandsküste zu finden sind. Zweifelhaft ist es aber noch,

ob nicht ausser der alles beherrschenden *Sterna hirundo* noch zwei oder drei Seeschwalbenarten auf Mellum brüten. Es war dies nicht festzustellen, da die *macrura*-Eier denen von *hirundo* ausserordentlich ähneln und Eier von *cantiaca* und *minuta* bestimmt nicht unter den gefundenen waren, obwohl unter dem ungeheuren Schwarme der beständig hoch in der Luft schwebenden, kreischenden Flussmeerschwalben auch andere Arten vertreten zu sein schienen. Auf eine vermeintliche Zwergmeerschwalbe schoss ich, als sie sich etwas tiefer herabsenkte, zweimal vergebens, und da man doch höchst ungern auf Brutvögel schießt, liess ich's bei diesem Versuche, ein Belegexemplar zu erlangen, bewenden, als mein Sohn gleich darauf eine noch ziemlich frische Brandseeschwalbe (*cantiaca*) fand, die einem der leider zu häufig hier landenden Wattschiesser zum Opfer, aber nicht zur Beute gefallen war. Beweist auch dieser Fund, dass die letztgenannte grosse Seeschwalbenart zur Brutzeit hier vorkommt, so darf man sie darum doch noch nicht als Brutvogel ansprechen, so lange nicht die leicht kenntlichen Eier oder Jungen gefunden werden. — Nicht zu bestimmen waren drei fleckenlose blaugrüne Eier von der Grösse der *hirundo*-Eier, aber kürzer als die normalen. Vielleicht waren's nur abnorme Eier der Flussmeerschwalbe, die ja an Veränderlichkeit in Form und Farbe ihres gleichen suchen. Huntemann sagt in seinem Berichte über Arngast (d. Abh. VII, 142) „Zuweilen ist (bei *St. hirundo*) das letzte Ei des Geleges nicht ausgefärbt, sondern einfarbig schwach bläulich.“

Zum Insektenfange blieb mir keine Zeit. Nur beiläufig sei erwähnt, dass auch Blattläuse auf dem Eilande heimisch sind und dort das Fortkommen von Coccinelliden gestatten, von denen ich tatsächlich einige Larven antraf.

II. Wangeroog.

Von W. O. Focke.

I. Seewassereinbruch.

Am 12. und 13. März 1906 stieg das Wasser an der Wattseite aussergewöhnlich hoch und brach in die meisten Dünentäler von Wangeroog ein. Die dort gelegenen Gemüesfelder wurden überschwemmt. Die kleinen, vielfach gewundenen, heidebewachsenen Tälehen blieben während des ganzen Sommers bis zu einer bestimmten, scharf abgegrenzten Höhenlinie vollständig schwarz; nicht allein die Heide, sondern auch die eingemischten Gewächse waren zerstört; gegen Ende des Sommers sah man hie und da zwischen den dürren Heidezweigen junge Pflanzen von *Potentilla anserina*; sonstige Arten hatten sich im ersten Sommer kaum au-

gesiedelt. Auch das ursprünglich sumpfige Tal, in welchem Teiche zur Eisgewinnung angelegt waren, wurde vom Salzwasser erreicht. Dort hatte sich bisher an einzelnen nassen Stellen, so wie namentlich an den Rändern der Teiche die ursprüngliche Sumpfflora im wesentlichen erhalten. Die bemerkenswerteste Art war *Littorella*. Das eingedrungene Salzwasser konnte aus den Teichen nicht ablaufen, so dass noch im September das spez. Gewicht des Teichwassers 1,012 betrug, während das Wattwasser etwa 1,021 schwer ist. Unter diesen Umständen war natürlich die Sumpfflora zerstört; statt derselben hatten sich bereits *Plantago maritima*, *Pl. Coronopus*, *Spergularien*, *Salicornia* usw. eingefunden. Man beabsichtigte das Salzwasser der Teiche auszupumpen, aber es ist kaum wahrscheinlich, dass *Littorella*, deren Vorkommen auf Wangeroog schon seit den ersten genaueren floristischen Nachrichten (1844) bekannt ist, sich irgendwo erhalten hat. Auch *Lycopodium inundatum* wird zerstört sein; der Fortbestand mancher andern Bewohner der nassen Täler scheint zweifelhaft.

Unter den früher noch nicht auf Wangeroog beobachteten Pflanzen, die ich 1906 antraf, ist *Thalictrum minus* die bemerkenswerteste.

2. Die Sandbank an der Blauen Balge.

Ueber die Vegetation der Sandbank an der Blauen Balge habe ich Abh. Nat. Ver. Bremen XVII S. 445 und XVIII S. 178 nähere Mitteilungen gemacht. Es schien mir von Interesse zu sein, die Schicksale der auf jenem einsamen Sande angesiedelten Pflanzen weiter zu verfolgen.

Die Schlenge, welche von den Ostdünen Wangeroogs nach der Bake an der Blauen Balge gezogen ist, war im Jahre 1904 bereits ziemlich hoch übersandet und weithin mit zerstreuten *Ammophila*-Halmen bewachsen. Durch die Sturmflut vom 7. Januar 1905 wurden diese Anänge von Dünenbildung zerstört. Der ganze östliche Teil der Schlenge ragt nicht mehr über den sandigen Strand empor: die bereits auf einer weiten Strecke neu angesiedelte Vegetation ist grossenteils verschwunden.

Auch die grüne hohe Sandbank hat durch die Sturmflut gelitten. Ueber ihren südlichen Teil ist die Eisenbahn zum Ost-Anleger geführt. Die Vegetation der Sandbank war 1905 lichter und spärlicher geworden als in früheren Jahren: *Ammophila* fand sich nur noch vereinzelt. Die *Atriplex*-Arten, *Aster* und *Festuca rubra* waren verschwunden: dagegen hatte sich *Cakile* in ziemlicher Menge wieder angesiedelt. Ausserdem war *Suaeda* aufgetreten. Die 1905 vorhandenen Arten waren: *Triticum junceum*, *Elymus*, *Ammophila*, *Salsola*, *Suaeda*, *Honckenya* und *Cakile*.

Im Jahre 1906 fand ich die ehemalige, anscheinend fest aussässige Vegetation bis auf geringe Reste zerstört. Der Sand war niedriger geworden, doch hatte die locker begrünzte Fläche an Ausdehnung etwas gewonnen. Die Gräser waren so weit zerstört, dass

1906 anscheinend nicht ein einziger blühender Grashalm zur Entwicklung gelangt ist. Indessen hatte *Triticum junceum* ziemlich viele, *Elymus* einige Blattbüschel getrieben. *Honckenya* war bis auf ganz geringe kümmerliche Reste vernichtet. Während von den ausdauernden Arten sich nur geringe Reste erhalten hatten, war eine Menge einjähriger Ankömmlinge (besonders Chenopodiaceen) erschienen; dazwischen zeigten sich einige Keimpflanzen ausdauernder Arten. Vorzugsweise entwickelten sich diese Gewächse zwischen dem in reichlicher Menge angetriebenen Meerauswurf, der im wesentlichen aus Tang und Seegrass bestand.

Ungemein zahlreich waren die *Atriplex* vertreten; statt des früher beobachteten *A. farinosum* Du Mort. (*laciniatum* autor.) war *A. Babingtonii* erschienen; von *A. hastatum* fanden sich mancherlei auffallend verschiedene Formen, darunter auch var. *macrotheca* Schum. Bemerkenswert sind ferner *Obione pedunculata* und *Suaeda maritima* var. *flexilis*.

Abgesehen von den beiden angetriebenen Binsen sind im Laufe von 4 Jahren 18 verschiedene Arten auf der Sandbank beobachtet, aber nur *Triticum*, *Elymus*, *Salsola* und *Honckenya* alljährlich. *Ammophila*, *Atriplex hastatum* und *Cakile* fehlten nur einmal. Alle anderen Arten sind als unbeständige Ansiedler zu betrachten.

Flora der Sandbank an der Blauen Balge.

	1902	1904	1905	1906
<i>Agrostis alba</i>	—	—	—	K
<i>Ammophila arenaria</i>	+	+	+	?
<i>Festuca rubra</i>	—	+	—	K
<i>Elymus arenarius</i>	+	+	+	+
<i>Triticum junceum</i>	+	+	+	+
<i>Scirpus maritimus</i>	A	—	—	—
— <i>Tabernaemontani</i>	A	—	—	—
<i>Suaeda maritima</i> v. <i>prostrata</i>	—	—	+	+
— — v. <i>flexilis</i>	—	—	—	+
<i>Salsola Kali</i>	+	+	+	+
<i>Salicornia herbacea</i>	—	—	—	+
<i>Atriplex litorale</i>	—	—	—	+
— <i>hastatum</i>	+	+	—	+
— <i>Babingtonii</i>	—	—	—	+
— <i>farinosum</i> (<i>laciniat.</i>)	+	+	—	—
<i>Obione pedunculata</i>	—	—	—	+
<i>Honckenya peploides</i>	+	+	+	r
<i>Cakile maritima</i>	+	—	+	+
<i>Glaux maritima</i>	—	—	—	K
<i>Plantago maritima</i>	—	—	—	+
<i>Aster Tripolium</i>	r	+	—	—

Erklärung der Buchstaben:

A angetriebene Ankömmlinge.

K nur junge, nicht blühreife Keimpflanzen.

r sehr selten oder vereinzelt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1907-1908

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Focke Wilhelm Olbers, Schütte Heinrich

Artikel/Article: [Von der Küste. 121-126](#)